

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Schöpfung und das Gute

Am 11. Mai findet die Vorlesung ausnahmsweise im Hörsaal J4 im Juridicum, Universitätsstr. 14–16 statt.

1. Alle Geschöpfe sind gut

- *Genesis*, 1,31: „Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.“
- *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 385: „Gott ist unendlich gut und alle seine Werke sind gut. Niemand entgeht jedoch der Erfahrung des Leides, der natürlichen Übel – die mit den Grenzen der Geschöpfe gegeben zu sein scheinen – und vor allem kann niemand dem Problem des sittlich Schlechten ausweichen. Woher stammt das Böse? „Ich fragte nach dem Ursprung des Bösen, doch es fand sich kein Ausweg“, sagt der hl. Augustinus (conf. 7,7,11) [...]“
- „„Gut“ ist, was alle erstreben.“ (Aristoteles)

und zwar deshalb, weil alles nach Sein strebt:

„Bei jeglichem Streben handelt es sich immer um ein Streben nach Gutem. Das ist so, weil das Streben nichts anderes ist als gewissermaßen eine Hinneigung des Strebenden zu etwas – nichts aber wird zu etwas hingelenkt, wenn nicht zu etwas Ähnlichem und Passendem. Wenn also ein jegliches Ding, insofern es ein selbständiges Seiende (ens et substantia) ist, ein Gut ist, folgt daraus, daß jegliche Hinneigung auf ein Gutes zielt.“ (*Summa theologiae*, I–II, q. 8, a. 1c)

- Jede Wirklichkeit ist gut, denn jede Wirklichkeit strebt nach seiner Verwirklichung, und Wirklichkeit [*esse*] ist die Verwirklichung jeder Realität.

2. In der Dimension des Guten ist Gott das Gute selbst, bzw. die Gutheit alles Guten

- nicht: ein Gutes bzw. ein Gut
- sondern das, was alles Gute gut macht
- *bonitas* vs. *bonum*
- der „naturalistische Fehlschluß“
- Wer sich bewußt ist, daß Gott verborgen ist, weiß, daß *das* Gute nicht konkret definierbar ist.
- Um sich konkretisieren zu können, darf *das* Gute selbst nicht konkret aufgefaßt werden.
- Die Gottesliebe ist gleichsam eine allgemeine Wirklichkeit (wie Licht).
- „Die christliche Liebe (*dilectio caritatis*) umfaßt alle menschliche Liebesarten.“ (Thomas von Aquin)

(a) Jede Liebe zu einer Wirklichkeit ist implizit Liebe zu Gott.

- Auch die Selbstliebe:
Thomas von Aquin: „Alles, was nach seiner eigenen Verwirklichung strebt, strebt nach Gott, insofern alle Verwirklichungen gewisse Ähnlichkeiten mit der göttlichen Wirklichkeit haben.“¹

¹*Summa theologiae*, I, q. 6, a. 1, ad 2.

-
- Jedwedes Streben entsteht aus Liebe und zielt auf Gutes.
 - Thomas: „Was auch immer tätig sein mag, verrichtet jedwede Tätigkeit aufgrund von einer Liebe.“ (*Summa theologiae*, I-II, q. 28, a. 6c)

 - „Jede Neigung des Willens, ja auch des sinnlichen Begehrens, hat ihren Ursprung aus der Liebe.“ (*Contra gentiles*, IV, c. 19, n. 3)

 - Als das umfassende Gute selbst ist Gott gleichsam das Innere, der Sinn, das Ziel aller Liebe.
 - „In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.“ (Thomas von Aquin, *De caritate*, a. 12, ad 16)

 - „Durch Gott als die Gutheit [...] wird alles andere geliebt [...]. Auch im Wegezustand neigt sich die Liebe zuerst auf Gott hin (*in Deum*), und von ihm leitet sie sich auf andere ab (*ex ipso derivatur*).“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 27, a. 4c.)
 - „Das Ziel nun aller menschlichen Handlungen und alles menschlichen Verlangens ist die Gottesliebe.“ (II-II, 27, 6c)
 - „Der Ursprung (*principium*) des aktiven Lebens ist besonders die Liebe für Gott in sich selbst.“ (Thomas von Aquin, *De caritate*, a. 4, ad 8).

(b) Gott wird *implicit* in allem geliebt.

- „Das sekundäre Ziel wird nur erstrebt durch die Kraft des primären Ziels (*finis principalis*), die darin gegenwärtig ist, sofern es nämlich darauf hingeordnet ist

oder seine Ähnlichkeit in sich trägt. Und darum wird Gott [...] in jedem Ziel erstrebt. Das aber heißt implizite zu Gott hinstreben.“ (Thomas von Aquin, *De veritate*, q. 22, a. 2c)

- Die Bewegung auf Gott hin sowie auf ein Einzel-Gut hin ist ein und dieselbe.

– „Alle Einzel-Güter sind in Gott [...] und somit ist Gott lieben und jedwedes Gut lieben ein und dasselbe.“ (*De caritate*, a. 7, ad 3).

(c) Nächstenliebe und Gottesliebe bilden eine Einheit.

- „In der Nächstenliebe ist die Gottesliebe eingeschlossen, wie das Ziel in dem, was zum Ziel führt, und umgekehrt.“ (*Summa theologiae*, II-II, q. 44, a. 2, ad 4)

- Die Handlung ist eine Entwicklungsstufe dieser Einheit.

- „Die Freundschaft hat drei Stufen. Zur Vollkommenheit der Freundschaft gehört, daß jemand um des Freundes willen zuweilen sogar auf die Freude seiner Gegenwart verzichtet, um in seinem Dienst zu arbeiten. In solcher Freundschaft wird der Freund um seiner selbst willen geliebt und nicht um der Freude willen, die sich nur als Folge einstellt. Im Gegensatz dazu kann einer seinen Freund auch lieben wegen der Freude [die seine Gegenwart gewährt, so sehr, daß er es vorzieht, bei dem Geliebten zu bleiben, anstatt von ihm wegzugehen, um für ihn Dienst zu leisten]. Wenn jedoch einer sich gern und leicht aus der Gegenwart seines Freundes löst und an anderen Dingen größere Freude hat, so beweist dies, daß er gar nicht oder nur wenig den Freund liebt.

Diese drei Stufen muß man also in der Liebe beachten. Gott aber ist am meisten um seiner selbst willen zu lieben. Nun gibt es manche, die gern und ohne große Beschwer sich vom Freisein für die Kontemplation Gottes trennen, um irdischen Geschäften nach-

zugehen, und in diesen wird nur eine geringe Liebe sichtbar.

Andere wiederum verspüren im Freisein für die Kontemplation Gottes solche Freude, daß sie von jener nicht lassen wollen, selbst nicht, um sich zum Heil des Nächsten in den Dienst Gottes nehmen zu lassen.

Wieder andere endlich erreichen eine solche Höhe der Liebe, daß sie selbst die Kontemplation Gottes, wiewohl sie höchste Freude in ihr erfahren, aufgeben, um Gott zu dienen in der Sorge für das Heil des Nächsten. Das war die Vollkommenheit des heiligen Paulus.“ (Thomas von Aquin, *De caritate*)

- Gott und der Nächste stellen also nicht eine Alternative, sondern gleichsam zwei Ebenen der einen Liebe dar.
- „In Gott“ lieben:
Carl Friedrich von Weizsäcker: „Die Erfahrung, daß die Liebe möglich ist, ist der religiöse Grund der radikalen Ethik. Die Möglichkeit der versöhnenden Liebe wird als Gnade erfahren. Offene Zuwendung zu dieser Gnade ist Glaube. Der traditionelle religiöse Ausdruck dieser Erfahrung ist, daß wir den Nächsten nur in Gott wirklich lieben können. Das Gebot „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ ist in autonomer Moral unerfüllbar, denn anders als in Gott kann ich auch mich selbst nicht sehend lieben; je sensibler ich bin, desto weniger dürfte ich mir verzeihen, daß ich bin wie ich bin.“²
- Robert Spaemann, *Glück und Wohltollen*, 142: „Das Verhältnis von Gottesliebe und ‚Nächstenliebe‘ hingegen ist nicht das von transzendentaler Form und kategorialem Anwendungsfall, sondern von Präsenz des Absoluten und dessen realem Symbol. Das Bild ist nicht eine ‚Anwendung‘ dessen, wovon es Bild ist. Es stellt das, wovon es Bild ist, dar. Wenn es im 1. Johannesbrief heißt: ‚Wie kann jemand sagen, daß

²C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen* (München: Hanser, 1977), 475.

er Gott liebt, den er nicht sieht, wenn er seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt?“, dann steht dahinter der Gedanke des Bildes, in dem das erscheint, wovon es Bild ist.“

- Der Mensch liebt Gott von Natur aus mehr als sich selbst:
 - „Gott über alles zu lieben, ist etwas dem mensch von Natur aus Angeborenes (*quiddam connaturale homini*).“ (*Summa theologiae*, I-II, q. 109, a. 3c)
 - „Weil also das allumfassende Gut Gott selbst ist, und unter diesem Gut auch der Engel und der Mensch und jedes Geschöpf enthalten ist, [...] folgt daraus, daß in natürlicher Zuneigung auch der Engel und der Mensch mehr und ursprünglicher Gott liebt als sich selbst.“ (*Summa theologiae*, I, q. 60, a. 5c)

3. Immoralität

(a) Aufgrund des Doppel-**Seins** haben wir ein Doppel-**Streben** nach dem Guten.

- „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!“
- „Bei den Handlungsmöglichkeiten [*in agibilibus*] allerdings, die den Bereich der Tugend und des Lasters betreffen, liegt eine Doppelneigung [*duplex appetitu movens*], nämlich die verstandesmäßige und die sinnhafte. Und das, was nach der einen Neigung gut ist, ist nach der anderen schlecht: so ist es z. B. nach der sinnhaften Neigung, die die Sinnlichkeit [*sensualitas*] genannt wird, gut, den genußreichen Dingen nachzujagen, obwohl es nach der vernünftigen Neigung schlecht ist.“ (Thomas von Aquin, *De potentia*, q. 3, a. 6, ad 5)
- „Das Gute wird vom selben Menschen unterschiedlich aufgenommen entsprechend seinen verschiedenen Betrachtungen.“ (Thomas von Aquin, *De virtutibus in comm.*, a. 9c)

-
- „Die Erfassungsweise des Geschöpfes geht aber seiner Natur gemäß auf ein besonderes Gut – wie es seinem Wesen entspricht. Es kann aber etwas in einer besonderen Hinsicht gut sein, was in einer umfassenden Hinsicht nicht gut ist – und umgekehrt. Daraus entspringt auch die Möglichkeit, daß die verschiedenen Willen von verschiedenen Menschen, die auf Entgegengesetztes gehen, gleichwohl gut sind, so sie nämlich in verschiedenen eingeschränkten Hinsichten etwas wollen oder nicht wollen.“³
 - „Es ist unmöglich, daß ein Tätiger etwas Böses vollzieht, ohne daß er es deshalb tut, weil er Gutes beabsichtigt.“ (Thomas von Aquin, *Contra Gentiles*, III, c. 71)
- (b) Die Möglichkeit des moralisch Bösen liegt darin, daß wir das Gute nicht nur im allgemeinen (durch den Verstand) erkennen, sondern auch partikulär (durch die Sinnlichkeit).
- „Doppel-Wahrnehmung [*duplex apprehensio*].“ (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 16, a. 2c)
 - „Die naturhafte Neigung [*naturalis inclinatio*] richtet sich nach nichts anderem aus als nur nach irgendeinem Gut. Insoweit allerdings richtet sich die naturhafte Neigung nach dem Schlechten an sich bzw. nach einem Schlechten irgendeines anderen Dinges aus, inwieweit es geschieht, daß dieses Gut nur ein Teil-Gut [*particulare*] darstellt, und es dem Gut schlechthin, bzw. auch einem Teil-Gut irgendeines anderen Dinges, widerstreitet.“ (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 16, a. 2c)
 - Diese Zweiheit ermöglicht es, das objektiv Schlechte zu wählen, obwohl man immer nur Gutes wählt.

³Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 19, a. 10.

- „Es bleibt also, daß jedes Wesen, dem eine naturhafte Neigung zum Schlechten-an-sich inneohnt, eine Zusammensetzung aus zwei Naturen darstellt; von diesen hat die niedrigere Natur eine Neigung zu einem partikularen Gut, das der niedrigeren Natur entspricht und der höheren Natur, die sich auf das Gute an sich richtet, widerstreitet. Somit gibt es z.B. beim Menschen eine naturhafte Neigung zu dem, was dem körperlichen Sinn gegen das Gut der Vernunft entspricht.“ (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 16, a. 2c)

(c) Entscheidend ist, daß die eine Neigung die andere leiten sollte.

- „Die sinnliche, oder die vernünftige, oder die intellektuelle Neigung folgt der wahrgenommenen Gestalt; denn es hat nur mit dem durch die Sinnlichkeit oder durch die Vernunft wahrgenommenen Gut zu tun. Infolgedessen kann das Schlechte in einer Neigung nicht daraus entstehen, daß sie von der gefolgten Wahrnehmung abweicht, sondern daraus, daß diese von irgendeiner höheren Regel abweicht. ... Wenn eine Neigung keine Regel hat, nach der sie geleitet werden sollte, dann ist es unmöglich, daß Schlechtes in der Neigung vorkommt.“ (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 16, a. 2c)

- Der Ort der Moralität ist der Wille.

- Thomas: „Nicht der, der eine gute Vernunft hat, sondern der, der einen guten Willen hat, wird ein guter Mensch genannt.“⁴

- Es kann auch sein, daß nicht nur die Sinnlichkeit, sondern auch die Vernunft gegen die Vernunft spricht.
„Wiederum, da die Vernunft viele Güter und viele Ziele erkennen kann, ein jedes (Seiende) aber sein eigenes Ziel hat: so wird auch der Wille nicht jedes beliebige Gute als Ziel und erstes Bewegungsprinzip haben, sondern ein jeweils bestimmtes Gutes. Wenn

⁴Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 5, a. 4, ad 3.

also der Wille, bewegt von der Erkenntnis der Vernunft, die ihm das ihm eigene Gute vorstellt, zur Aktivität strebt, so folgt die rechte Tätigkeit [Handlung]. Wenn sich aber der Wille zu einer Tätigkeit durch die (bloße) Erkenntnis der sinnlichen Erkenntniskraft oder der Vernunft, die ein anderes Gutes, das von dem ihm eigenen Guten verschieden ist, vorstellt, vorschnell verleiten läßt, so folgt in der Tätigkeit des Willens eine sittliche Verfehlung.“ (Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, Kap. 10)

– So können sogar moralische Ideale uns verführen.

- Die Vernunft sollte die Sinnlichkeit deshalb leiten, weil sie umfassend, d.h. objektiv, wahrnimmt, während die Sinnlichkeit subjektiv, „privat“, nur auf sich bezogen wahrnimmt.

(d) Sünde bedeutet, daß „man das weniger Gute mehr liebt [*minus bonum magis amat*.“

- „Der Wille ist ungeordnet, wenn er das weniger Gute mehr liebt. Die Folge ist, daß jemand die Einbuße hinsichtlich des weniger geliebten Gut zu erleiden wählt, damit er des geliebteren Gut teilhaft wird.“⁵
- Die Ambivalenz der Sünde: „Indem wir zu erreichen suchen, was wir wollen, geraten wir in das, was wir nicht wollen.“ (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 1, a. 4,

⁵Est autem voluntas inordinata, quando minus bonum magis amat. Consequens autem est ut aliquis eligat pati detrimentum in bono minus amato, ad hoc quod potiatur bono magis amato. Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 78, a. 1c.

ad 1)

- Das Böse wird *beiläufig* [*per accidens*] gewollt.
 - „Die Sünde ist gewissermaßen eine ungeordnete Verwirklichung. Zum einen ist sie also eine Verwirklichung und kann als solche aus sich eine Ursache haben – genauso wie jede andere Verwirklichung eine Ursache hat. Zum andern ist sie eine Verwirklichung der Unordnung, und zwar in dem Sinne, wie auch Verneinung und Beraubung eine Ursache haben.[...] Aber da die Unordnung der Sünde nicht eine einfache Verneinung ist, sondern vielmehr eine Beraubung dessen, was von Hause aus sein sollte, dann ist es zwingend, daß diese Verkehrtheit indirekt [*per accidens*] verursacht wird.“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 75, a. 1c)

 - „Der Wille [...] verursacht die Unordnung der Verwirklichung beiläufig und unabsichtlich [*per accidens et praeter intentionem*], denn der Mangel an Ordnung (Ausgerichtetheit) in der Verwirklichung entsteht aus dem Mangel an *Richtung* in dem Wille.“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 71, a. 5c)

- Aber selbst dann wird das Böse nicht *als* böse gewählt, sondern *als* gut.
 - „Das Böse aber, das mit einem Guten verbunden ist, impliziert die Beraubung eines anderen Guten. Niemals also würde ein Böses, nicht einmal indirekt [*per accidens*], erstrebt werden, wenn

nicht das Gute, mit dem das Böse verbunden ist, mehr erstrebt würde als das Gut, was durch das Böse beraubt wird.“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 19, a. 9c)

(e) Nicht nur ist die sinnliche Neigung in sich gut; auch die Konkupiszenz (Begierde), d. h. die Bevorzugung der Sinnlichkeit, ist gut!

- „Sooft auch immer das Prinzip im Menschen die Vernunft sein mag, dennoch gehört unbedingt zur Integrität der menschlichen Natur nicht nur die Vernunft, sondern auch die niedrigeren Kräfte der Seele, und der Körper selbst. Und deshalb ergibt es sich aus dem Zustand der menschlichen Natur [*ex conditione humanae naturae*], sich selber überlassen, daß es etwas in den niedrigeren Kräften der Seele gibt, das gegen die Vernunft rebelliert, solange die niedrigeren Kräfte der Seele ihre eigenen Bewegungen haben.“ (Thomas von Aquin, *De virt. in comm.*, a. 4, ad 8)

(f) Das moralische Böse ist also, genau gesehen, „ein Gut in Verbindung mit dem Mangel an einem anderen Gut“. (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 48, a. 1, ad 2)

- Sünde beruht also auf „einem Gut mit der Abwesenheit eines anderen Gut [*bonum aliquod cum absentia alicuius alterius boni*]“. (Thomas von Aquin, *De pot.*, q. 3, a. 6c)

(g) Das Gut, das in einer Sünde erstrebt wird, ist ein **scheinbares Gut**.

- „Die Ursache der Sünde liegt in einem scheinbar guten Beweggrund zusammen mit der Ermangelung des gebührenden Beweggrundes [*aliquod bonum appa-rens motivum ... cum absentia debiti motivi*].“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I-II, q. 75, a. 2c)

Eine „Verletzung Gottes“?

- „Gott wird nur insofern von uns verletzt, als daß wir gegen unser eigenes Gut wirken.“ (Thomas von Aquin, *Contra Gentiles*, III, c. 122)

Eine „Mißachtung“ Gottes?

- Die sog. „Mißachtung Gottes“ ist nicht „eine wirkliche Mißachtung [*contemptus actualis*]“, sondern nur eine „gedeutete Mißachtung [*contemptus interpretatus*]“. (Thomas von Aquin, *De malo*, q. 2, a. 1, ad 10)

Gott „hassen“?

- „Diejenigen, die nicht sein [= Gottes] Wesen schauen, erkennen ihn nur durch partikuläre Wirkungen, die manchmal ihrem Willen zuwiderlaufen. Und in diesem Sinne sagt man, daß sie Gott hassen; obwohl doch ein jedes Geschöpf Gott, insofern er das allgemeine Gut aller ist, von Natur aus mehr liebt als sich selbst.“ (Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 60, a. 5, ad 5)